

Erfahrungsbericht

Vorbereitung

Ich wollte auf jeden Fall ein Auslandsstudium absolvieren. Da ich Lehramt studiere, war es gar nicht so einfach etwas zu finden, dass meinem Studium hier in Köln gleicht. Ich habe mich dann entschieden, mich über die Humanwissenschaftliche Fakultät zu bewerben und *Education* im Ausland zu studieren, auch da ich finde, dass dieser Teil in meinem Studium für Gymnasium und Gesamtschule zu kurz kommt. In der Tabelle mit den Kooperationen der Humanwissenschaftlichen Fakultät, war meine Auswahl auch deswegen begrenzt, weil man an einige Universitäten ein gewisses Sprachlevel aufweisen muss und die Kurse dann auch in der Landessprache abgehalten werden. Universitäten die Kurse auf Englisch angeboten haben, waren unter anderem Schweden und Finnland. Ich habe dann weiter recherchiert, mir die Websites der Unis angeschaut und vor allem was für Kurse auf Englisch in meinem Department angeboten werden. Die Erst-Wahl fiel dann auf die Universität Uppsala, für die ich auch den Platz bekommen habe. Ich habe mich dafür entschieden, dass Sommersemester in Schweden zu absolvieren, da ich den Sommer in Schweden mitbekommen wollte. Auch finden zu der Zeit die Feste Valborg (Walpurgis) und Mittsommarnanacht statt. Ich habe auch von vielen gehört, dass vor allem die Monate November und Dezember wirklich dunkel und hart sein sollen. Da in Schweden die Unis in „spring“ und „autumn term“ unterteilt sind, haben sich die Semester in Deutschland und Schweden um zwei Wochen überschritten. Ich habe mein Wintersemester in Deutschland so geplant, dass ich keine Klausuren schreibe und einige Hausarbeiten gescho-ben oder vor/während meines Auslandssemester beendet. Ich habe den Dozierenden Be-scheid gesagt und, da es keine Anwesenheitspflicht gibt, gab es damit auch kein Problem. Ich habe mich entschieden den Annex zu unterschreiben, dass ich mir die Kurse in Schweden nicht anrechnen lassen werde. Dadurch musste ich weniger organisieren, habe weniger Unterschrif-ten benötigt und hatte größere Freiheiten in der Wahl meiner Kurse. Generell sollte man Kurse innerhalb des Departments wählen, über das man den Austausch macht. Man kann aber auch immer per Mail nachfragen, ob man einen Kurs außerhalb des Departments belegen darf.

Insgesamt war die Vorbereitung relativ stressfrei. Die Gasthochschule hat in regelmäßigen Ab-stand Mails zur weiteren Organisation verschickt und ich hatte dort eine direkte Ansprech-partnerin, an die ich mich mit Fragen richten konnte. Ansonsten habe ich mich an die

Checkliste gehalten, die ich vom Zentrum für internationale Beziehungen der Humanwissenschaftlichen Fakultät – und das hat alles gut funktioniert.

Bezüglich der Anreise bin ich zum Flughafen Stockholm Arlanda geflogen, der eine knappe Stunde von Uppsala entfernt liegt. An zwei Tagen organisiert die Universität dort ein „Welcome Desk“, sowie einen Shuttle Bus nach Uppsala. Das war unglaublich komfortabel. Man wurde zunächst zu einem Unigebäude gefahren, wo man zunächst begrüßt wurde, dann die Schlüssel für das Wohnheimzimmer erhält, sowie ein Willkommenspaket mit nützlichen Informationen für den Start in Uppsala. Dort konnte man auch für einen angemessenen Preis Bettdecke und Kissen erwerben. Danach hat uns der Shuttle Bus zu den jeweiligen Studierendenwohnheimen gefahren. Viele Studierende aus Deutschland haben auch den Zug oder die Fähre nach Schweden genommen. In den nächsten Jahren soll es sogar – glaube ich - eine Nachtzugverbindung von Berlin nach Stockholm geben.

Unterkunft

Bei der Unterkunft habe ich mir am meisten Sorge gemacht. In der Vorbereitung bin ich Facebook-Gruppen beigetreten, habe auf Housing anywhere und studentboat recherchiert. Vor allem letztere Website ist zu empfehlen. Neben Wohnungsanzeigen gibt es dort auch hilfreiche Informationen zur Wohnsituation in Uppsala im Allgemeinen. Außerdem hat mir die Gasthochschule einen Link geschickt, mit dem ich mich für ein Studierendenwohnheim bewerben konnte. In der Mail wird gesagt, dass die Uni keinen Platz im Studierendenwohnheim garantieren kann. Die meisten Leute, die ich dort kennengelernt habe, haben allerdings ein Zimmer erhalten. Die Mieten reichen von ca. 400-600 € zusätzlich einer Kautions von ca. 250€.

Ich habe in Flogsta gewohnt. Der Stadtteil liegt ein wenig außerhalb der Stadt. Das „Studierendendorf“ (so hat ich es empfunden) besteht aus 16 Hochhäusern, mit je sieben Etagen, auf denen zwei Studierendenkorridore liegen. In jedem Korridor wohnt man mit ca. 12 anderen Studierenden zusammen. Jedes Zimmer ist 19 qm groß, hat ein eigenes Bad mit Dusche und man teilt sich eine große Gemeinschaftsküche. Noch dazu gibt es einen „Wohnbereich“, in dem bei uns zwei Sofas standen. Ich hatte ein paar unschöne Flecken an der Wand, die ich einfach mit Geschenkpapier überklebt habe. Viele sind kurz nach der Ankunft direkt zu Ikea, und haben Dinge zu kaufen, um das Zimmer wohnlicher machen. Die Küche ist groß, war aber nicht immer so sauber.

Generell hat mir das Leben dort auf jeden Fall gefallen. Ich denke es hängt immer davon ab, wie gut man mit den Menschen im Korridor zurechtkommt und auch wie viel man selbst in das Leben im Korridor investiert. Am Anfang habe ich nicht viel Zeit in meinem Korridor verbracht; durch Corona allerdings waren wir alle viel zu Hause, wodurch wir näher aneinandergerückt sind- Wir haben zusammen Filme im Gemeinschaftsraum geschaut, gekocht oder sind zusammen spazieren gegangen. Ich hatte im Korridor immer jemandem zum Reden und habe mich dadurch weniger allein gefühlt. Ein weiterer Vorteil war, dass sehr viele Leute in Flogsta wohnen, was spontane Treffen möglich gemacht hat. Auch gibt es immer viele Flogsta Partys, zu denen man wohl einfach gehen kann, auch wenn dort nicht wirklich jemanden kennt. In meinem Korridor war es zum Glück ein wenig ruhiger. Außerdem gibt es den legendären Flogsta-Scream, bei dem man um Punkt 10 Uhr abends aus den Fenstern in Flogsta schreit – warum weiß keiner. Man hat einen Supermarkt um die Ecke (ICA) und einen etwas günstigeren Supermarkt eine viertel Stunde mit dem Fahrrad entfernt (Willy, dort findet man auch ein Systembolaget (der Laden, in dem man Alkohol erwerben kann). Super schöne ist, dass nur 10 Minuten entfernt das Naturreservat Hågadalen-Nåsten liegt. Dort gibt es ausgeschilderte Wege sowie Feuerstellen, perfekt für einen schönen Spaziergang. Generell ist man super schnell zu Fuß oder mit dem Rad in der Natur oder an einem See. Diese Nähe zu der Natur, werde ich auf jeden Fall vermissen.



Feld in der unmittelbaren Nähe von Flogsta

Studium an der Gasthochschule

Das Studium in Schweden ist anders aufgebaut als in Deutschland. Man hat nicht alle Veranstaltung zur gleichen Zeit, sondern in vier Blöcken hintereinander. Eine Veranstaltung zählt in der Regel 7,5 Credits. Wie viel Zeit man in die Kurse investiert unterscheidet sich ebenfalls. Kurse mit 100% finden öfter statt, davon sollte man auch nur einen pro Block wählen. Von den Kursen mit 50%, die weniger Präsenz/Aufwand fordern, kann man zwei gleichzeitig besuchen kann. Außerdem gibt es Kurse mit 15 Credits. Diese sind meistens Projekte und viele Leute haben mir gesagt, dass der Aufwand für diese Kurse wirklich hoch ist. Man hat eigentlich jede Woche einen anderen Stundenplan und die Veranstaltungen der Kurse variieren in den Formen ihrer Ausführung. Eine Woche hat man eine Vorlesung, dann ein Seminar oder ein Workshop. Am Ende schließt man den Kurs mit einer Klausur oder einer Hausarbeit ab. Währenddessen hat man oft noch andere „Assignments“, wie Zusammenfassungen oder Essays, die man dann online hochladen muss. Die Struktur hat mir wirklich super gut gefallen, vor allem weil die Prüfungsleistungen nicht alle am Schluss absolvieren werden müssen. Die Anzahl der Studierenden war in allen Kursen sehr klein (10-15), was aber auch daran liegt, dass sie zumindest im Department of Education, die englischsprachigen Kurse nur für internationale Studierende sind. Man hat also in den Kursen keinen Kontakt zu schwedischen Studierenden. Was ich schade finde, da ein Austausch zu erziehungswissenschaftlichen Themen sicherlich anregend und interessant gewesen wäre. Dafür hat man Kommiliton*innen aus ganz Europa, aus den USA, aus Japan und man lernt so andere Bildungssysteme kennen. Außerdem ist die enge Zusammenarbeit mit den Lehrenden hervorzuheben. Die Hierarchien sind niedriger (man duzt die Lehrenden) und man erhält deutlich mehr Unterstützung, wenn man denn will. Feedback wird großgeschrieben: beispielsweise musste ich in einem Seminar eine Hausarbeit verfassen. Mir wurde eine Partnerin zugeteilt und wir mussten in der letzten Sitzung die Essays des anderen kurz zusammenfassen und Feedback/ konstruktive Kritik geben, sowie die eigene Hausarbeit verteidigen. Danach haben wir noch ein paar Tage Zeit bekommen, die Kritik umzusetzen. Dadurch lernt man viel, kann sein Schreiben verbessern, da einem gesagt wird, wo Verbesserungsmöglichkeiten liegen. Auch hat man so die Möglichkeiten, die Texte der Kommiliton*innen zu lesen und von diesen zu lernen.

Alltag und Freizeit

Das Studierendenleben spielt sich in Uppsala vor allem in den Nations ab. Ursprünglich sind diese Verbünde gegründet worden, um die Studierenden aus ganz Schweden mit den Leuten aus ihren Heimatregionen zusammenzubringen. Kam man aus Stockholm ist man also der Stockholm Nation beigetreten. So gibt es für jede Region Schwedens eine Nation. Allerdings haben sich die Strukturen weiterentwickelt und man kann beitreten, wo man will. Zunächst war ich skeptisch, aber heutzutage sind die Nationen weniger traditionell. Wenn man in Uppsala studiert und einer Nation beitrifft, stehen einem die Veranstaltungen aller Nationen offen. Dazu gehören organisierte Partys, Pubs, einige haben an bestimmten Tagen ein Café oder Lunch/Brunch. Außerdem sind die Preise für schwedische Verhältnisse noch human. Außerdem werden von den Nationen Aktivitäten wie Chöre, Orchester, Yoga oder Wandergruppen organisiert. Man kann leicht in Gruppen aktiv werden und so unglaublich einfach Leute kennenlernen. Was als Traditionen in den Nationen geblieben ist, sind die sogenannten Gasques. Ich habe den ersten Gast für Neumitglieder der Nation besucht, wo man in diese Tradition eingeführt, die ihre eigenen Regeln und Strukturen hat. Man macht sich schick (einige Nationen verlangen, dass man Kleider trägt, die über die Knie reicht). Dann versammelt man sich in seiner Nation für einen Aperitif, geht dann in Reihe und Glied hinter einer/einem Fahnenträger*in zu dem alten Hauptgebäude der Universität. Dort werden Reden gehalten, ein Chor hat gesungen und ein Orchester hat gespielt. Dann ging es wieder in die Nation, wo man ein dreigängiges Menü zu sich genommen hat. Es gibt dann zwischen dem Essen Aufführungen vom Chor oder einer Sketch-Gruppe der Nation. Außerdem gibt es eine*n Vorsinger*in. Diese*r stimmt immer wieder traditionelle schwedische Lieder an, die man in seinem Songbook nachschlägt und mitsingt und nach denen man auf eine bestimmte Weise anstößt. Danach wurde auch noch ausgiebig getanzt. Ich würde auf jeden Fall jedem empfehlen einmal auf eine Gasque zu gehen. Es kostet zwar recht viel, aber lohnt sich auf jeden Fall. Man kommt mit vielen Leuten ins Gespräch und in vielen Nationen wird es auch nicht mehr so traditionell, sondern eher lockerer gehandhabt.

Wegen der Corona-Pandemie haben die meisten Nations zu gemacht. Vereinzelt gab es, als das Wetter wieder besser wurde, Take-Away Lunch und die Biergärten der Nations wurden wieder geöffnet. Dadurch hat sich mein Alltag verschoben. Ich habe mich mit wanderfreudigen Menschen zu einer Gruppe zusammengetan und wir haben die Natur um Uppsala herum erkundet. Das ist wirklich etwas, was ich an Schweden unglaublich doll vermissen werde. Man setzt sich in den Bus und ist in einer halben Stunde in der Natur oder an einem See. Die Wanderwege sind super gut beschildert und jedes Naturreservat hat einen Flyer, in dem die Wege aufgezeigt und die Flora und Fauna vorgestellt wird. Eine App, die ich empfehlen kann, heißt „Naturkartan“. Es gibt überall Feuerstellen, die auf den Karten der App eingezeichnet sind. Wir sind vor allem Teile des „Upplandsleden“ gelaufen. Natur ist Teil der schwedischen Kultue, das merkt man echt! Es gibt auch Hütten, in denen man eine Nacht übernachten kann – manche sind umsonst und etwas rustikaler, manche kosten ein wenig und sind komfortabler. Wir haben uns auch zweimal ein Auto geliehen und haben zwei Nationalparks in Schweden erkundet, das würde ich auf jeden Fall auch empfehlen.



Fazit

Das halbe Jahr war ereignisreich, aber auf Grund der Umstände nicht immer einfach. Es teilt sich ein in die Monate vor Corona, in denen sich das Leben vor allem in den Nations abgespielt hat und man mit vielen unterschiedlichen Leuten zu tun hatte, und die Zeit nach Corona, in der sich meine Freundesgruppe gebildet hat, mit der ich viel in der Natur war. Generell ist Uppsala wie ich finde für Auslandsstudierende ein schönes, wirklich zu empfehlendes Ziel. Es ist eine kleine Studierendenstadt, in der die Nations es einem leicht machten Leute kennenzulernen und Anschluss zu finden. Die Universität ist super organisiert, die Kurse spannend und man hat eine Ansprechpartner*in, die/der einem bei Schwierigkeiten hilft. Allerdings habe nicht viel mit Einheimischen zu tun gehabt, was mich persönlich allerdings gar nicht gestört hat. Ich würde ERASMUS auf jeden Fall noch einmal machen – ich würde auch vor allem wegen der Strukturen an den Hochschulen noch einmal zum Studieren nach Schweden gehen. Das Auslandsemsester zeigt einem, zu was man allein in der Lage ist und ich bin mit schönen Erinnerungen und Erfahrungen im Gepäck zurück nach Köln gekommen.